**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

**Band:** 15 (1893)

**Heft:** 19

**Anhang:** Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Für die Kleine Welt

Gratisbeilage
der
Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen. No. 5. Mai 1893

Ein rechtes Kind thut was es muß.

## Ein rechtes Kind thut was es muß.

(Zum Titelbild.)

Mit meiner Puppe spiel ich jetzt,
Mit meiner lieben Docke;
Ich ziehe ihr das Hütlein an
Zu ihrem neuen Rocke.

Dann geh' ich in den Wald mit ihr
Und setz' ins Moos mich nieder;
Da zeig' ich ihm die grüne Pracht
Und sing ihr meine Lieder.

Dann bett' ich's unters Blätterdach
Und leg mein Kind zum Schlafen,
Doch heißt's noch erst mein Lied gelernt,
Das von den goldnen Schafen.

So mach ich meinem Lehrer Freud' —
Er hat's uns ja befohlen —
Dann erst, wenn ich mein Liedchen kann,
Will ich mein Püppchen holen.

Zuerst getan das, was ich muß
In groß und kleinen Dingen
Dann erst kommt Spiel und Puppe dran
Dann darf ich fröhlich springen.

---

## Luftschlösser.

Da sitzen zwei auf dem jungen Rasen an der warmen Frühlingssonne. Sie lassen sichs wohl sein in den schönen Ferientagen, wo sie gemütlich lachen und plaudern dürfen, wo man das behagliche Ruhen ihnen gönnt und wo keine im Hinterhalt lauernden Aufgaben ihnen die Seele beschweren.

Sie bauen Luftschlösser, die beiden und vertiefen sich in die prächtige Geschichte, wo die gute Fee Einem drei Wünsche zu thun erlaubt, die sie ihm erfüllen will. Sie lachen beide über den Bauer und sein Weib, die unüberlegte Wünsche gethan hatten und ihre Torheit bereuen mußten.

„Ja", meint der Bube zum Mädchen, „Du kannst jetzt wohl lachen über den dummen Bauer, aber das Wünschen ist gar nicht so leicht wie

es aussieht und noch Mancher wäre nicht so geschwind mit drei rechten Wünschen bereit. Was würdest zum Beispiel Du sagen, wenn Du gerade jetzt, ohne weiteres Nachdenken, drei Wünsche thun könntest?"

Das Mädchen sagt ohne Besinnen: „Zum Ersten wünschte ich mir stets gesund und brav zu sein, zum Zweiten etwas Großes zu leisten und berühmt zu werden, zum Dritten wünsche ich, daß ich jeden Monat einen neuen Wunsch thun könnte."

Dem Buben gefallen diese Wünsche nicht schlecht und er meint es sei überhaupt ums Wünschen eine schöne Sache.

„Was meinst," sagte er zur Schwester, „wärs zum Beispiel nicht hübsch, unter einem Volk von handgroßen Leutchen zu wohnen und wir wären da König und Königin? Wenn etwas schweres an die kleinen Menschen käme, wenn sie mit Roß und Wagen Lasten führten, so könnte man ihnen mit einem Handgriff das Schwerste abnehmen und unmöglich Scheinendes mit Lachen möglich machen. Vor schlimmem Wetter, vor Frost und Hagelschlag könnte man ihr Land beschützen, man brauchte nur ein Tuch darüber auszubreiten, und wenn sie Furcht hätten, es möchten vor der Trockenheit ihre Saaten verdorren, so wäre es eine Kleinigkeit, mit einer großen Gießkanne zur rechten Zeit das Land zu überbrausen. Zu darben brauchten die kleinen Menschen nicht und sich krank zu arbeiten, denn es wäre ja für uns Große ein Spiel, für die Kleinen zu sorgen und alles Unebene ihnen aus dem Wege zu räumen. Gelt, das wäre doch prächtig, alle die glücklichen, frohen Leutchen um sich zu sehen und zu wissen, daß Keiner zu klagen und zu sorgen hat!" — — —

Ja, baut nur Eure Luftschlösser, ihr Kinder und träumt Euch in eine Zeit hinein, wo Ihr groß sein werdet und Andere klein. Bald genug werden die Tage kommen, wo vielleicht ein hülfloses Völklein kleiner Leutchen zu Euch Großen aufsieht; wo Ihr die werktätige Macht seid, die alle Schwierigkeiten ebnet und alle Lasten spielend für die Anderen bewegt: wo Ihr der Sonnenschein sein werdet und der befruchtende Regen, ganz wie die Kleinen es bedürfen. Jetzt ist's blos das träumerische Spiel müßiger Feriengedanken, das Euch zu Göttern macht im selbstgewählten Kreise. Später aber kann's schöner und heiliger Ernst werden damit und Ihr müßt nur jetzt schon dafür sorgen, daß Ihr zum Herrschen nicht nur groß genug, sondern auch wacker genug werdet.

Wer über Andere herrschen und sie glücklich machen will, der muß ein untadelhafter Mensch sein, er muß in allen Dingen zuerst sich selber beherrschen.

Und jetzt ist die beste Zeit, daß Ihr das lernet. Denn noch gehöret Ihr selber zu den kleinen Leuten, die sich gerne von den Großen glücklich machen lassen, die fragend und bittend aufsehen zu denen, die die Krat

und die Macht in der Hand haben, Euch die Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, Euch zu geben was Ihr bedürfet — Euch glücklich und froh zu machen.

So plaudert dann weiter im Lichte der goldenen Maiensonne und steckt Euch ein hohes Ziel. Wer früh auf dem rechten Weg zu laufen anfängt, der kommt weit und was jetzt als Märchenzauber Euch umspinnt, das Luftschloß, das Ihr aufbaut, das kann zur Wahrheit werden.

Jetzt schon könnt Ihr ja Schutz und Schirm und Hülfe sein denen, die bedrängt sind und schwächer als Ihr. Jetzt schon könnt Ihr das Rechte thun und Unrecht verhüten. Jetzt schon, so lange ihr noch klein seid für die Großen, könnt ihr hülfreich und groß sein für die Kleinern und Hülfsbedürftigen, denn: „Früh übt sich, wer ein Meister werden will."

---

## s' Ebbeeri.

S'Ebbeeri staht im grüene Wald
Und seit: O Büebli, hol mi bald,
Jetzt bin i ryf und rot.

Das Büebli ist nit cho
Da häts das Schneggli gno
Und bisse tod.

Wo s'Büebli chumt nach langer Zyt
Häts nu na grüeni Blättli gha —
Wie ist mys Büebli truurig da!

---

## Des Fünffrankentalers Geschichte.

(Fortsetzung.)

Wirklich verstrich noch eine geraume Zeit. Wir ritten mit dem Obersten auf seinem Fuchs weiter und weiter, so rasch es gehen wollte. Dann gab's einen Halt; es gab Reden und Rufen und endlich — da brach sie los, die Schlacht. Fürchterlich sei sie gewesen, so habe ich später oft sagen hören und nach dem zu urteilen, was ich davon erfahren, will ich es glauben. Erstens war's ein Höllenlärm, so, sage ich Euch, ein Donnern und Knattern, ringsum, über uns, unter uns, überall — ein Rufen und Blasen, ein Schrein und Stöhnen — dabei wurden wir gerüttelt und geschüttelt, daß mich nur wunderte, daß wir nicht jeden Augenblick aus des Obersten Tasche hinausgeworfen wurden. Der Fuchs mußte mit seinem Reiter und mit uns und Allem, was er trug, über

Stock und Stein, über Graben und Hecken, so hoch und so weit er nur zu springen vermochte. Einmal sagte der Taler mit dem Blutfleck: „So, jetzt sind wir mitten drin.“ Aber er hätte seine Worte sparen können, wir merkten das von selbst. — Mit einem Mal gab's einen Ruck, einen fürchterlichen Knall. Ich meinte, jetzt seien wir zerrissen in tausend Stücke, aber noch waren wir heil und ganz. Dann kam ein Fallen und ein Kollern und stille war's — das heißt, stille blieb liegen der Fuchs, der uns getragen und sein Herr mit ihm. Allmälig entfernte sich das Tosen, das Pferdegetrappel, das Knallen der Waffen. Ein Mal um das andere wurden wir gestoßen, gedrückt getreten, dann hörte auch das auf. Es wurde ruhig um uns. Wir Münzen atmeten auf. „Das wäre überstanden“, sagten wir uns, „was aber kommt nachher?“ Bereits hörten wir wieder Stimmen. Sie kamen auch ganz nahe, dann wurden wir emporgehoben. „Du,“ sagte ein Mann, „der da ist unser Oberst. Ich kenne seinen Fuchs. Heb' dem Herrn den Kopf in die Höhe, daß man sieht, ob er noch schnaufen kann. So — nun, Du gütiger Gott, dem können wir nicht mehr helfen, der ist todt für immerdar, todt wie die ganze Schar die hier liegt. S'ist schade um ihn, wenn er gleichwohl ein strenger Herr war und einen manchmal angedonnert hat, als ob er der Herrgott selber wär; jetzt ist er still genug. Was meinst? wir legen ihn da neben sein Pferd und stecken das Fähnlein dazu in die Erde, so daß wir ihn morgen gleich finden, wenn wir die Kameraden holen zum Begräbnis.

„Ja, ja,“ erwiederte darauf die andere Stimme, „aber“, fuhr sie zögernd fort, s'war doch ein heißer Tag, gelt? heute; hast Du nicht auch Durst, Kamerad? Ich meinte nur so, weil ich keinen halben Batzen mehr in der Tasche habe — der Oberst da hätte wohl noch die Hände voll davon .... wenn man suchen würde? — Das Geld nützt ihm ja doch nun nichts mehr.

„Schäme Dich, Käser! das hieße stehlen, und einen Soldaten bestehlen, der grad sein Leben auf dem Schlachtfeld hat hergeben müssen, das ist eine doppelte Sünd.“

„Nun, nun, ich thu ihm ja nichts zu Leide“, meinte der Andere darauf. „Aber siehst, ich wette, wenn ich jetzt zu dieser Stund zum Obersten hinträte, falls er noch lebte und ihn um ein Stück Münze bäte, um meinen Durst löschen zu können nach all' dem Rennen und Jagen und Schießen, er gäbe es mir ohne Wiederrede und ein zweites Stück wohl noch ungebeten dazu; Du kanst's doch nicht Diebstahl heißen, wenn ich so von selber nehme, was ich sonst als Geschenk erhielte. Im Kriege frägt man auch nicht so genau, was mein und dein ist. Drüben im Dorf haben die Franzosen Alles fortgetragen, was sie für ihren

Hunger finden konnten; gebeten haben sie nicht darum und bezahlen dafür wohl ebenso wenig."

„Thue, was Du willst," versetzte die erste Stimme. „Ich rühre das Geld nicht an, wenn ich gleich ein armer Teufel bin, ehrlich will ich bleiben."

„Na, du heiliger Mann, sieh einmal dort hinüber, wie vom Wald her die Schatten über's Feld streichen. Da kommen die rechten Diebe, die werden ohne stark zu wählen Alles zusammenpacken, was sie finden können und statt ihnen die Beute zu lassen, wäre es doch gewiß besser, wir brächten das, was der Oberst Wertvolles bei sich hat, in Sicherheit; wir könnten der Wittwe später zurückerstatten, und wenn sie gut ist, zahlt sie uns dann noch einen Bringerlohn."

Nach einer Weile meinte der Andere endlich auch: „S'ist recht, s'wird wohl das beste sein! Denn hier liegt die Nacht über nichts sicher vor dem Gesindel." Und so griffen dann ein paar Hände in die Taschen, wo wir staken und hoben uns heraus. Beim Schein des Mondes, der ein wenig hinter den Wolken hervorlugte, wurden wir gezählt, wobei die Mannen freilich ein Mal über's andere wieder von vorn anfangen mußten, denn sie klagten, sie hätten doch das Rechnen gar nicht gut gelernt, oder schon lang wieder vergessen. Als sie endlich fertig waren, stritten sie sich, in welchen Versteck sie uns bringen wollten, damit wir von Niemand gefunden würden. Der Eine ging nach einer Schaufel suchen im halb verbrannten Dorf in der Nähe, wo er behauptete, einen weitläufigen Vetter zu haben und schließlich wurden sie einig, auf dem Feld dieses Vetters ein Loch zu graben, an einer Stelle, wo man am wenigsten darauf achten würde.

In dieses Loch hinein kamen wir nun. Hui! war das ein nasses, häßliches Grab! Noch jetzt durchschauert es mich, wenn ich an die Zeit denke, da ich darin habe zubringen müssen. Es ist bei weitem der häßlichste Aufenthalt, den ich erlebt habe. Ein großer Stein wurde über die Oeffnung gewälzt, damit man die Stelle später wieder erkennen könne, dann wurden wir unserm Schicksal überlassen.

Seid ihr Münzen auch schon in der Erde drin gewesen, tief drinnen? Nein? In dem Fall wünsche ich Euch Allen, daß Ihr nie hinein müßt, denn über der Erde ist es schöner. Erstens ist es da innen stets mehr oder weniger feucht, nach kurzer Zeit waren wir Alle schimmelig und hatten unser glänzendes, schönes Aussehen verloren. Manchmal kam es gleich einer Sündflut hereingerieselt und wir troffen und froren dann nach Noten. Das ungemütlichste aber war das Ungeziefer, das in unserm Verstecke hin und her kroch. Käfer, Würmer, Schnecken, Ameisen kamen herbei und schließlich gar noch Mäuse, die uns benagen wollten. Jegliche Demütigung mußten wir uns von ihnen gefallen lassen, denn zu Allem

hin sagten sie uns noch unverschämtes Zeug, wie wir ihnen ihre Behausung verdürben und dergleichen; als ob wir zu unserm Vergnügen solche Kellerwohnung bezogen hätten!

Eine lange, lange Zeit verging. Erst vertrieben wir uns die Stunden mit Schwatzen und dann wollten wir uns gegenseitig trösten; nachher aber fingen wir in unserm allgemeinen Mißmut an zu streiten, und zuletzt hatten wir nicht einmal den Mut zu dem. Wir lagen stumm und dumm, schwach und elend in unserm Gefängnis und wenn uns anfänglich noch die Hoffnung, bald aus unserm dunkeln Loch erlöst zu werden, aufrecht erhalten hatte und wir auf diese Zeit hin eine Menge schöne Luftschlösser bauten, verließ uns nach und nach selbst auch diese Hoffnung. Kurz, wir waren halb tot vor Nässe, Kälte und Langerweile, als endlich, endlich eines Tages an unsere Türe, das war der große Stein über uns, geklopft wurde. Wir hörten eine junge Stimme, die sagte, der Stein hindere Einen am schaufeln und es sei recht sonderbar, daß der so mitten im Felde liegen müsse; fortschaffen müsse man ihn, den unnützen Klotz. Man riß nun und hackte an ihm herum und voll Eifer sprach die Stimme immer vor sich hin: „Wenn Du jetzt grad' so hartköpfig bist und nicht vom Platze willst, mußt Du doch fortmarschiren! Bist ja wie eingerostet und meinst, könnest Dir's da bequem machen, eben da, wo ich meine Kartoffeln stecken möchte! Ich muß gestehen, Kartoffeln sind nützlicher als Du! Die wachsen und mehren sich. Bis zum Herbst wette ich, kann ich dann eine Schüssel voll davon herausgraben an dem Platz, an dem Du bisher gelegen." Zuletzt nach vielem Seufzen rief das Mädchen dem Christian, daß er komme, ihr zu helfen und der, mit einem einzigen kräftigen Ruck hob unsern Stein weg und rollte ihn in den Seitengraben.

Wir Münzen atmeten tief, tief auf. Schon sah ich ein Stück Himmel und viel, viel Licht. Und dann einen Baum grad' über uns, o! der war prächtig, ganz bedeckt mit schneeigen Blüthen und aus dem Geäste heraus schmetterte, zwitscherte es in allen Tonarten. Dazu kam weich und lind die warme, köstliche Luft in unser dumpfes Loch hineingezogen — Frühling war's auf Erden. Juchhe! Wißt Ihr, kleine Münzen, was das ist, der Frühling?"

O ja, Alle wußten es, bis auf das vorwitzige Fünferchen, das hatte noch keinen Frühling gesehen; es war ja kaum jährig. Und alle sagten, daß es zu der Zeit am schönsten sei auf der Erde.

(Fortsetzung folgt.)

# Frühling.

Der Frühling hat sich eingestellt,
Es freut darüber sich die Welt!
Dort singt im allerhöchsten Baum
Ein Finklein froh, Du siehst es kaum
Und s'Bächlein plätschert froh und rein,
Wer wollte da nicht fröhlich sein!

Die Sonne scheint so herrlich warm,
Laut jauchzt das Kind auf Mutters Arm.
Gar emsig summt das Bienelein
Und sammelt süßen Honig ein,
Und tausend Blümchen wunderschön
Auf unsern grünen Wiesen stehn.

Die kleinen Mücklein tanzen froh
Und auch die Kinder machens so.
Es ist so prächtig auf der Welt
Wenn Frühlingslicht sie rings erhellt
Drum sing' auch ich aus froher Brust
Ein Lied voll Freude, Lieb' und Lust.

---

# Briefkasten.

**Etta H.....** in **T....** Ein Brief von der kleinen Etta und zwar ein Brief ganz wie die großen Leute ihn schreiben! Du schreibst ja so hübsch und so sauber und gleichmäßig wie eine mehrjährige Schülerin, der es nicht die mindeste Mühe macht, ihre Gedanken auf dem Papiere niederzulegen. Also Du bist als liebes, lebendiges Geburtstagsgeschenk zur guten Großmama gereist und hast dort auch einen Vetter und ein Bäschen aus weiter Ferne angetroffen, die auch zur Gratulation gekommen sind? Ich denke gar lange wirds nicht gehen, so unternimmst Du die weite Reise allein als selbständige junge Dame. Wirst Du mir später einmal etwas vom Feste erzählen und mir die Reise beschreiben damit ich den Weg auf der Karte nachsehen kann? Es freut mich, daß Du die Kleine Welt gerne liesest, es macht mir doppelte Freude, weil Du schon so weit vorgerückt bist dies ohne Hülfe tun zu können. Mußt Du auch zeichnen in der Schule? Und findest Du auch noch Zeit, Dich um die Blumen und Vögel zu bekümmern? Hast Du einen weiten Schulweg zu machen und zu welchen Stunden bist Du in der Schule? Sieh, die Tante möchte so gerne Alles von Dir wissen, was Du tust und treibst, so daß sie sich ein rechtes Bild machen könnte. Grüße recht herzlich Deine lieben Angehörigen. Dem treuen Schreiberlein einen Kuß.

**Eduard Z.....** in **A.** Die beste Art Geld zu verdienen für Burschen Deines Alters ist das Sparen. Kleider und Bücher schonen, nichts Ungebührliches von den Eltern zu verlangen und selber nichts Unnützes einkaufen. Sparen kannst Du auch an der so kostbaren Zeit. Du kannst Deiner Mutter allerlei kleine Arbeiten abnehmen, damit sie Zeit gewinnt für den Broterwerb.

**Fanny G.....** in **L.** Deine Sorge für die kranke Schwester soll belohnt werden. Schicke mir die genaue Adresse. Ein teilnehmendes Schwesterherz ist ein köstlicher Schatz.

---

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.
Druck von Th. Wirth & Co. in St. Gallen.